A 99 - 07352

Á – VÁCLAV KURAL

nisten in der Tschechoslowakei
der sudetendeutschen
zur Verteidigung der tschechoslowakischen Demokratie

Zur Einleitung

Wenn wir heute des sechzigsten Jahrestages der Besetzung unserer Länder durch die Hitler-Truppen und der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren gedenken, so tun wir das im Bewußtsein dessen, daß dies in einer Lage geschieht, in der völlig neue (sogar bereits institutionalisierte) Umstände des tschechisch-deutschen Dialogs bestehen. Einen Beitrag zu diesem immerwährenden Zwiegespräch soll auch diese Ausstellung liefern, zu der wir als eine Ergänzung den vorliegenden Text bringen. Er soll einen Rückblick auf zwei nicht gerade allgemein bekannte Abschnitte der Geschichte der Beziehungen zwischen Tschechen einerseits und Reichs- sowie Sudetendeutschen andererseits darbieten.

Aus der Geschichte dieser Beziehungen geht hervor, daß zwischen beiden Seiten ein Wettstreit vor sich ging, der seine produktiven Elemente (besonders für Tschehen) besaß, der allerdings auch destruktive Begleiterscheinungen des deutschen Ringens um die mittel-, resp. gesamteuropäische Dominanz in sich barg. Diese andere Seite nahm dann in der Zeit des Ersten Weltkrieges überhand und war ausschlaggebend für das Verhältnis der Deutschen zu den Tschechen während des Zweiten Weltkrieges und der Oberherrschaft Hitlers über die Tschechen.

Diese Tatsachen fanden hüben wie drüben Eingang in das breitere Bewußtsein - obwohl mit ihnen manchmal dem jeweiligen Zweck zuliebe manipuliert wird. Dagegen nur sehr unvollkommen ist bekannt, daß auch in der schlimmsten Zeit des nicht nur alles Tschechische, sondern auch alle humanitären und demokratischen Prinzipen ruinierenden nationalsozialistischen Terrors sich im tschechischen sowie deutschen (bzw. sudetendeutschen) Lebenskreis Kräfte erhalten haben, die dem stumpfsinnigen, allumfassenden Nationalismus nicht unterlagen. Kräfte also, die humanitäre, kulturelle und demokratische Werte höher einschätzten, solange es nur ging, und einander bei deren Verteidigung gegen die nazistische Zerstörung unterstützten.

Das Ziel unserer Ausstellung besteht darin, erwähnte Tatsachen gegenwärtig zu machen und diese - nach Kräften - zumindest teilweise zu erläutern. Hier soll noch darauf hingewiesen werden, daß die Ausstellung keine Ansprüche auf Originalität erhebt. Aus Zeit- und besonders Sachgründen knüpft sie ganz bewußt an deutsche Ausstellungen an, die das Schicksal der deutschen (und österreichischen) demokratischen Emigration in der Vorkriegs-ČSR (Drehscheibe Prag und Drehscheibe Brünn) zum Thema hatten, sowie an die Duxer Ausstellung der Seliger-Gemeinde über den Kampf der Deutschen sozialdemkratischen Arbeiterpartei in der ČSR gegen den Nationalsozialismus. Die Ausstellung Tschechen und Deutsche gemeinsam gegen Hitler ist jedoch um einen synthetischen Einblick in die Problematik bemüht, wobei sie Teile der genannten Ausstellungen sowie originäre Dokumente aus tschechischen Archiven (vor allem aus dem Staatsarchiv Prag) und aus dem Archiv des Bonner Auswärtigen Amtes verwendet. Allen diesen Quellen sind wir zu Dank verpflichtet. Ganz besonders wollen wir uns bei dem Archiv der Seliger-Gemeinde in Bonn bedanken für die Bereitschaft, uns ihr reichhaltiges Material zugänglich zu machen und für die Zustimmung zu dessen Veröffentlichung - u.a. mittels einiger ausgezeichneter Bildbände. Es handelt sich vor allem um das Buch von Hasenöhrl Kampf, Widerstand, Verfolgung und jenes unter Ägide der Seliger-Gemeinde bearbeitete Werk Weg, Leistung, Schicksal. Dasselbe gilt für die Zustimmung Peter Bechers zu Zitationen aus seiner Veröffentlichung Drehscheibe Prag und Dora Müllers zur Wiedergabe von Stellen aus der Ausstellung sowie aus ihrem Buch Drehscheibe Brünn.

Unsere Ausstellung ist in drei Teile gegliedert.

A 99 - 07352
Friedrich-Ebert-Stiftung Bonn Bibliothek

Der einleitende Teil schildert sehr knapp zwei Umstände, die die weitere Entwicklung bedingten: (1) Die Entstehung des tschechoslowakischen mehrere Nationen einbeziehenden Staates als einer Schöpfung mit wesentlich demokratischen Zügen einerseits, und das Festhalten an seinem Charakter auch trotz der vernichtenden Wirkung der großen wirtschftlichen Krise in den dreißiger Jahren andererseits. Dies ist zur Bedingung geworden dafür, daß nach der Machtübernahme Hitlers die deutsche antinazistische Emigration in ihrer Nachbarschaft einen Staat finden konnte, der bereit war, ihr Azyl zu gewähren - um so mehr, daß seit 1926 auch deutsche aktivistische Minister an der tschechoslowakischen Regierung teilnahmen. (2) Ein weiteres Thema in diesem einleitenden Teil schildert - wiederum nur flüchtig - die Ursachen dafür, warum die Opposition gegen Hitler ins Exil gehen mußte; eine Darstellung von grauenvollen Verhältnissen also, die das Hitler-Regime nach seinem Sieg eingeführt hatte.

Dann wendet sich die Ausstellung ihrer eigentlichen Thematik zu. Es wird zunächst das Asyl demokratischer, bzw. antifaschistischer Emigranten behandelt, die in die Tschechoslowakei vor dem Nazi-Terror geflüchtet waren, ihre Flucht selbst und der Empfang, der ihnen zuteil wurde, ihre Existezprobleme und ihre politischen sowie kulturellen Aktivitäten. Eine Art Ergänzung zu diesem Teil stellt ein Ausschnitt aus der Ausstellung von Dora Müller, Drehscheibe Brünn dar, die das Los der Emigration aus Deutschland, aber besonders aus Österreich in Mähren zum Thema hat.

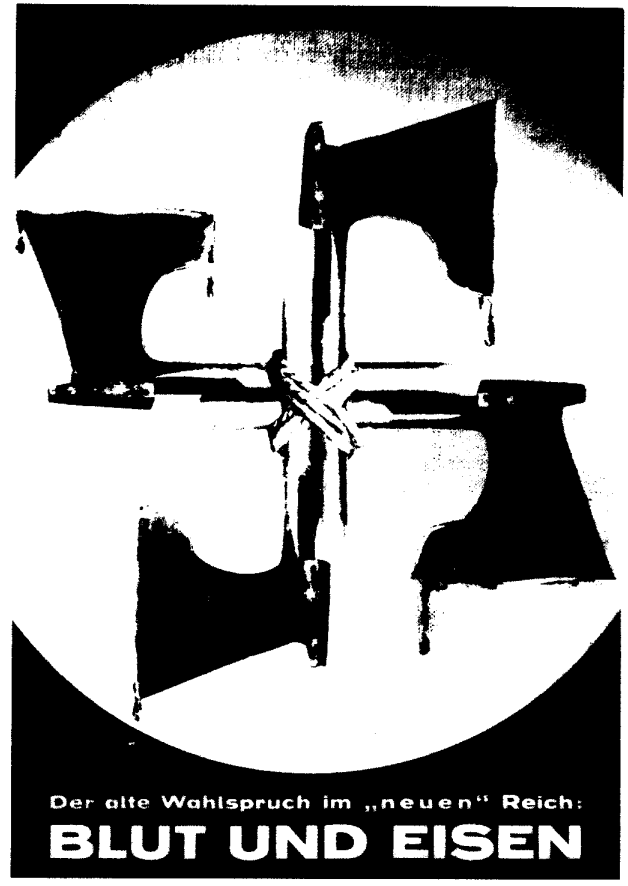
Das zweite Hauptthema der Exposition ist der Kampf nicht nur dieser Emigration, sondern vor allem sudetendeutscher Sozialdemokraten, Kommunisten und anderer Antifaschisten gemeinsam mit den Tchechen zur Rettung der tschechoslowakischen Demokratie vor Hitler. Nur am Rande erwähnt sind Schicksale dieser Leute nach München, ihre Leiden in den nazistischen Konzentrationslagern un ihre Fluchten in verschiedene Erdteile.

Wir wollen uns nun ausführlicher den beiden Hauptthemen der Ausstelung zuwenden.

I. Exil und Asyl in der ČSR

Bei uns und in den umliegenden deutschsprachigen Ländern verliefen die zwanziger Jahre, wenn man so sagen darf, im Zeichen der Demokratie; die Beziehungen zwischen Tschechen und den Deutschen, bzw. den Deutschösterreichern waren im allgemeinen korrekt. Diese Sachlage wurde erst durch die Weltwirtschftskrise gestört, die mit ihren Folgen den sozialen Radikalismus schürte und die Niederlage der Demokratie in den deutschsprachigen Ländern ermöglichte. Wurde das politische System in Österreich bis hin an die Scheide zwischen einem autoritären und einem totalitären Regime gedrängt, so handelte es sich in Deutschland um eine rein totalitäre Diktatur schlimmster Prägung. Vor allem mit ihren Folgen für die tschechisch-deutschen Beziehungen wollen wir uns befassen.

Die Machtübernahme durch Hitler wurde zwar nicht auf dem Wege eines bewafneten Putsches über die Bühne gebracht - am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler zum Kanzler des Deutschen Reiches ernannt - doch seine Folgen waren um so grauenvoller (namentlich nach dem Reichstagsbrand am 27. Februar 1933). Hitlers Konzept der sog. „Volksgemeinschaft", ganz skrupellos propagiert, lief zwangsläufig darauf hinaus, Zweifler zu unterdrückten und aktive Widersacher zu liquidierten. In den Kellerräumen der Polizeigefängnisse hallte das Stöhnen der bestialisch Gefolterten; Sozialdemokraten, Kommunisten, Angehörige der demokratischen Intelligenz und Juden füllten die Konzentrationslager.



Eine Photomontage von J. Heartfield

Die Welt hielt den Atem an und begann zu fragen, was in Deutschland eigentlich vor sich ging, und wie dazu kommen konnte, daß mitten in Europa, in einem Land mit hundertjähriger Kulturtradition eine so barbarische Diktatur sich ganz offen durschsetzen konnte. Diese Frage hatte weithin nicht nur einen theoretisch-historischen Charakter: sie war direkt mit dem Problem verbunden, das für die Völker von wahrlich fundamentaler Bedeutung war, insbesondere für diejenigen, die auf der Liste der Ziele einer potentiellen Hitler-Aggression ganz oben standen. Die spezifische Lage der ČSR bewirkte, daß die Gefahr des deutschen Faschismus dort als besonders dringend, besonders intensiv empfunden und gelebt wurde, und Reaktionen darauf ganz heftig waren: auf der einen Seite gab es ihn in der unmittelbaren Nähe, eben in dem Nachbarstaat Deutschland - aber auch zu Hause in seiner Henlein- resp. Gajda-Fassung; auf der anderen Seite war hier auch die Anwesenheit eines deutschen demokratischen Elements zu spüren, und zwar sowohl in Gestalt tschechoslowakischer Staatsangehöriger deutscher Nation - Sozialdemokraten, Kommunisten, Christen sowie Liberalen, die der Demokratie treu geblieben sind oder sich ihr neu zuwandten -, als auch in Gestalt unzähliger deutscher antifaschistischer Emigranten. Denn gerade zu uns floß von Anfang an der Hauptstrom derer, die aus Deutschland flüchten mußten, um ihre Existenz, häufig nur ihr nacktes Leben zu retten, und von hier aus den Kampf gegen den Nationalsozialismus fortsetzten.

Als man zum Beispiel seinerzeit in Saarbrücken erwog, wohin man die Leitung der deutschen Sozialdemokratie verlegen sollte, hat man sich für Prag entscheiden. Einige Gründe, die dafür sprachen, lagen auf der Hand, u.a. die 1500 km lange gemeinsame, nicht besonders übersichtliche und zu einem illegalen Übergang gut geeignete Grenze, und außerdem die Tatsache, daß drüben sich eben ein Bollwerk der Demokratie befand. Auch das allein hätte allerdings noch nicht gereicht, wenn diese keine Hoffnung geboten hätte, daß sie die deutschen Flüchtlinge aufnimmt: so die späteren übereinstimmenden Aussagen, die diesen Schritt der reichsdeutschen Sozialdemokratie und deren fünfjährige Existenz auf dem tschechoslowakischen Territorium beurteilten.

Einer der Flüchtlinge, der ehemalige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete, später Häftling in Oranienburg, dem es im Dezember 1933 gelungen ist, aus dem KZ in die ČSR zu entweichen, bemerkt dazu in seinem Reisetagebuch eines deutschen Emigranten (1936): „Die Tschechoslowakei, ein Staat in der Emigration gebildet von Staatsmännern, die sozusagen angelernte Emigranten waren, erwies und erweist sich immer noch als ein wahrhaftig freies Land, frei nicht nur im Sinne der eigenen Verfassung für seine eigenen Staatsbürger, sondern auch als das Land der Gastfreundschaft für die Flüchtlinge aus dem Hitlerreich."

Mit Recht konnte deshalb Edvard Beneš, der damalige Außenminister, im Völkerbund proklamieren, daß wir „bemüht sind, der politischen Emigration Asyl zu gewähren und diese zu respektieren; in dieser Hinsicht besitzen wir schon eine gewissermaßen eingeführte liberale Tradition, auf die wir im bestimmten Sinne stolz sind".

Seine Worte bestätigte auf ihre Weise auch eine Meldung des deutschen Gesandten in der ČSR, Walter Koch, vom 10. August 1933: „Seitens der tschechoslowakischen Regierung... werden die deutschen Emigranten, deren politisches Zentrum das hiesige Präsidium der deutschen Sozialdemokratie ist, ausgesprochen freundlich aufgenommen... Die Behörden vertreten die Ansicht, daß den Flüchlingen erlaubt werden muß, mit Wort und Schrift ihre politischen Ansichten zu vertreten."

Bestimmt, die Praxis war nicht immer so eindeutig und war auch nicht einheitlich. Auf der rechtsextremen Seite des politischen Spektrums gab es in der Republik Kräfte, die - ob schon infolge ihres unversöhnlichen Nationalismus oder aus Angst vor dem möglichen Unwillen Adolf Hitlers - die deutsche antifaschistische Emigration anfeindeten, und die für

Die Präsidenten der ČSR, T. G. Masaryk und sein Nachfolgen E. Beneš

ihre Haltung in manchem Presseorgan sowie innerhalb des Staatsapparates Verständnis fanden. Doch entscheidend war das Wort der breiten tschechischen Öffentlichkeit.

Es bleibt für immer ein freudiges Moment bei dem wertenden Rückblick auf diese Zeit, daß die tschechische Intelligenz, die tschechischen Künstler, Schriftsteller und Kulturschaffenden im breitesten Sinne des Wortes bei der großen Entscheidung in ihrer absoluten Mehrheit einen ganz kompromißlosen Standpunkt einnahmen. Die zutreffende Devise „Solidarität über alle Landgrenzen hinweg" ging in Erfüllung. Sie offenbarte sich auf verschiedenen Ebenen und in verschiedenen Formen, fand ihren Ausdruck in unzähligen publizistischen, literarischen, künstlerischen und anderen Arbeiten, in zahlreichen gemeisamen Aktionen, wodurch man sich mit dem Problem des Nationalsozialismus auseinandersetzte und auf seine verschiedenen Erscheinungsformen reagierte.

Bis zum letzten Platz füllte sich schon im März 1933 der Versammlungssaal der Produktenbörse in Prag bei einer öffentlichen Versammlung gegen „das Wüten des Hitler-Terrors in Deutschland". Kurz darauf, am 12. Mai, fand ebenfalls in der Produktenbörse, ein Diskussionsabend unter dem Titel Wie soll man sich gegen den Faschismus wehren statt.

Es waren großartige, unvergeßliche und auch wichtige Veranstaltungen; tschechische Intellektuelle - und mit ihnen die breite Öffentlichkeit - haben damit ihre Gesinnung zum Ausdruck gebracht. Große Persönlichkeiten der tschechischen Kultur sind hier aufgetreten, haben ihre Argumente vorgetragen, Erklärungen, Proteste, Manifeste entworfen und unterschrieben. So z. B. unter denen, die sich für die Abhaltung eines antifaschistischen Kongresses in Prag ausgesprochen haben, finden wir unter vielen anderen auch Konstantin Biebl, František Filipovský, Rudolf Fuchs, Alois Hába, František Halas, Václav Kaplický, E. E. Kisch, Helena Malířová, Zdeněk Nejedlý, S. K. Neumann, Laco Novomeský, Ivan Olbracht, F. X. Šalda, Bohuš Záhorský.

Die öffentliche Meinung stand auf der Seite der Kämpfer gegen Hitler und dessen Opfer. Überzeugend zeigte es sich u.a. aufgrund der Maßnahmen zur Rettung einiger in Deutschland gefährdeten Antifaschisten. Alle diese Taten könnten folgende treffende Bezeichnung tragen: „Genug davon! Handelt es sich doch um die Rettung der gesamten Humanität und Kultur, des ganzen Europa!" Zu den Namen der Gefährdeten kamen immer weitere hinzu, unter ihnen auch der deutsche Philosoph Theodor Lessing, der sich nach Marienbad zurückgezogen hatte, und dort am 30. August 1933 durch Hitler-Agenten ermordet wurde. (Zu seinem Andenken wurde eine Theodor-Lessing-Stiftung gegründet; den entsprechenden Aufruf an die Öffentlichkeit haben neben F. X. Šalda und Otokar Fischer auch Albert Einstein, Bertrand Russel und Romain Rolland gerichtet.) Unter den Gefährdeten waren ferner E. Thälmann, E. Mühsam, L. Renn und der Friedenskämpfer, Journalist Carl von Ossietzky, dessen Kandidatur für den Friedensnobelpreis in einem offenen Brief an den damaligen Präsidenten T. G. Masaryk die Redaktion der Zeitschrift Tvorba förderte. Der Friedensnobelpreis wurde 1936 Ossietzky verliehen. Er durfte ihn zwar nicht persönlich übernehmen, doch er wurde aus dem KZ entlassen. Seine Gesundheit war allerdings dermaßen erschüttert, daß er noch vor dem Ausbruch des Kriges starb.

Diejenigen, die sich durch Flucht retten konnten, hatten nicht viel weniger und ebenfalls nicht minder komplizierte Existenzprobleme. Auch im Hinblick auf die Asylfrage für die deutschen Emigranten herrschte natürlich keine Einheit - bei dem Charakter des Staates, der die ČSR war, konnte es ja nicht anders werden; im Gegenteil, diese Frage wurde recht differenziert angesehen.

F. X. Šalda wandte sich im April 1933 an die tschechoslowakische Öffentlichkeit mit einem Schreiben, in dem er seine Überzeugung zum Ausdruck brachte, „daß auch wir in der Tschechoslowakei, die die deutschen Ereignisse beinahe unmittelbar berühren, die wir tagtäglich in den Prager Straßen den Opfern des Hitlerregimes, den aus der Heimat vertriebenen hervorragenden Künstlern, Gelehrten begegnen, müssen alles zur Befriedigung unseres Gewissens tun. Ich empfinde es förmlich als Pflicht des heutigen tschechoslowakischen Intellektuellen, der als letzter in Mitteleuropa die Möglichkeit hat, obwohl in beschränktem Maße, dem als dem letzten in Mitteleuropa die Möglichkeit blieb, die Sache der Humanität zu verteidigen."

František Xaver Šalda

Dem Aufruf Šaldas zur Gründung eines Unterstützungsvereines sind gleich am ersten Tage Professoren, Schriftsteller und bedeutende Schauspieler gefolgt. Während der nächsten Jahre vertrat das Komitee, ähnlich wie andere Verbände und Organisationen (u.a. „Sozialdemkratische Pflege der Flüchtlinge aus Deutschland", „Vereinigung zur Unterstützung deutscher Emigranten", „Institut für hilfsbedürftige jüdische Transitreisende und Auswanderer Hicem") die Interessen der Emigration, und dies unter ziemlich schweren Bedingungen, vor allem im Hinblick auf die Finanzen.

Für diejenigen, die der Emigration gegenüber eine gehässige Haltung eingenommen hatten, diente dies alles als Grund zur Hetze gegen die Emigranten. Man schrieb von „Verarmung", von „Verringerung der Arbeitsmöglichkeuten für unsere Leute" und davon, daß „auf unsrem Boden Ränke geschmiedet werden". Auch solche Praktiken sind möglich geworden, daß eine Polizeistelle bei Emigranten eine Haussuchung durchführte, daß die Polizei sich um die Ausweisung einiger von ihnen bemühte; der Höhepunkt davon war der Versuch, alle Emigranten in einige Bezirke in der Bömisch-Mährischen Höhe zu konzentrieren. Diese Maßnahme hat eine empörte Protestwelle ausgelöst. Das Blatt Prager Mittag hat das zum Ausdruck gebracht, was die meisten anständigen Leute empfanden: „Die Deportation von 3500 reichsdeutschen antifaschistischen Flüchtlingen in diese Bezirke ist nicht nur eine Tragödie von 3500 unschuldigen Menschen: diese Maßnahme des Innenministerums betrifft uns alle, sie ist die Sache eines jeden tschechoslowakischen Bürgers, sie ist eine Ehrensache der demokratischen Republik."

Die antifaschistische Front bei uns war damals bereits so stark, daß sie die Verwirklichung dieser schlimmen Maßnahme verhindern konnte.

Im Laufe der Jahre konnte man beobachten, wie in dem tschechischen sowie deutschen öffentlichen Leben folgende Frage an Wichtigkeit und Häufigkeit gewann: Wie kann man - unter den veränderten außenpolitischen und folglich auch den sich schnell ändernden innenpolitischen Umständen - miteinander auskommen. Das bedeutet, einander möglichst gut kennenzulernen.

Gespräche, Vorträge, Diskussionsabende werden veranstaltet. Bereits im März 1933 findet ein Diskussionsabend über das Verhältnis der Tschechen und Deutschen statt, es folgt eine Friedensveranstaltug der Studenten; eine Vereinigung tschechischer und deutscher Kulturschaffender entsteht, die bis zum Ende der Republik beachtenswerte Tätigkeit entwickelt.

Für diese Entwicklung zum beiderseitigen Kennenlernen und Annähern war wichtig, die deutsche demokratische Kultur womöchlich in das allgemeine Bewußtsein zu bringen. Neben dem prompten Übersetzen und Herausgeben von literarischen Werken spielten hier zahlreiche literarische, Theater- und sonstige Abende eine wichtige Rolle (hier sind auch Theater- und Filmvorstellungen einzuordnen, die durch ihren Ertrag die ständig unsichere finanzielle Lage der Verbände zur Unterstützung der deutschen antifaschistischen Emigration aufbessern sollten). Manche solche Abendveranstaltungen enststanden bei verschiedensten Gelegenheiten und aus verchiedenen Anlässen, z.B als Reaktion auf die Bücherverbrennungen in Deutschland. „Abend der verbrannten Bücher" fand am 29. Mai in Prag, am 31. Mai in Brünn statt. Es gab auch viele Veranstaltungen, die die Deutschen selbst organisierten, welche allerdings neben dem deutschen regelmäßig auch tschechisches Publikum besuchte: dies macht eine der Besonderheiten der Tschechoslowakei als Asylland ganz deutlich. An diesen Unternehmungen nahmen auch tschechische Künstler teil, was ein Schritt auf dem Wege der Zusammenarbeit war. Und es gab auch solche Abende, die von Anfang an auf gemeinsamer, gleichmäßiger tschechisch-deutscher Teilnahme aufgebaut waren. Als der „Erste tschechisch-deutsche Kulturabend" wird häufig der 9. Dezember 1935 bezeichnet, an dem „Klaus Mann, der Sohn des berühmten deutschen Schriftstellers Thomas Mann im Radiosaal einen Vortrag hielt. Unter den Mitwirkenden bei einem solchen Abend befand sich zum ersten Male auch eine

tschechische Schauspielerin - Jaroslava Kronbauerová, die außer einem Gedicht von Klaus Mann ein besonderes Schreiben von Voskovec und Werich deklamierte."

Mag es auf der literarischen, allgemein kulturellen, philosophischen oder politichen Ebene gewesen sein, in einem Punkt waren die Teilnehmer solcher Veranstaltungen einig. Sie waren sich darüber im klaren, daß man gemeinsam gegen die Gefahr des Faschismus und des Nationalsozialismus in beiden seinen Formen vorgehen muß: daß man gegen Henlein und gegen Hitler kämpfen muß.

Im Grenzgebiet war die Situation im Vergleich mit dem Inneren des Landes viel komplizierter und für die Arbeit der Antifaschisten sowohl der tschechischen, als auch der deutschen Zunge viel weniger günstig. Die wirtschaftliche Lage war hier viel prekärer und die Folgen einer problematischen Volkstumspolitik haben Henlein und seiner Propaganda die Arbeit zu sehr erleichtert.

Es ist bezeichnend, daß einer der ersten unter den tschechischen Intellektuellen, die diese Situation und die sich daraus ergebenden Gefahren reflektierten, F. X. Šalda war, der Begründer der modernen tschechischen Literaturkritik: es bezeugt die Größe seiner Persönlichkeit und die Breite seines Horizonts. 1934 schreibt er darüber in seinem „Zápisník", „Notizbuch": „In den deutschen Bezirken wüten Hunger und Not, welche dort kein Mensch je erlebt hatte, eine wirklich katastrofale Not... Was könnt ihr denn anderes von diesen Leuten erwarten, als daß sie aus der trüben Pfütze des Hitlerismus trinken werden, wenn ihr ihnen rechtzeitig kein gesundes Wasser dargeboten habt?"

Diese Worte Šaldas hatten keine unmittelbare politische Wirkung, sie haben alerdings dazu beigetragen, daß die Öffentlichkeit an dieser Frage ein intensives Interesse zeigte. Nachdem auch im folgenden Jahre sich an der Haltung der Regierung gegenüber der deutschen Minderheit nichts geändert hatte, kamen Vertreter Prager und sudetendeutscher Betriebe zusammen. Alle Anwesenden sind dahin übereingekommen, eine Kommission zu bilden, die an Ort und Stelle die komplizierte Situation untersuchen sollte. Unter ihren Mitgliedern waren Wissenschaftler, Publizisten und Schriftsteller, die Städte besuchten, Betriebe besichtigten, Löhne einheimischer Arbeiter überprüften, und nach ihrer Rückkehr ein Zeugnis in tschechischen und deutschen Tageszeitungen und Zeitschriften ablegten. Sie waren sich darüber im klaren, daß vor allem durch die Lösung der ökonomischen Grundfragen in den Grenzgebieten die Bevölkerung zum gemeinsamen Kampf gegen Henlein gebracht werden kann; sie haben aber auch die Möglichkeiten der Kultur nicht unterschätzt - gerade in dieser Richtung ist im Jahre 1935 rege Aktivität zu verzeichnen.

Eine große Rolle haben dabei verschiedene Kulturkonferenzen und Festveranstaltungen in den Grenzgebieten gespielt, an denen tschechiche sowie deutsche Repräsentanten des Kulturlebens teilnahmen. So z.B. bei einer Konferenz in Falkenau am 8. September 1935 haben in dem Ehrenpräsidium neben M. Gorki und H. Mann auch Vl. Vančura, V. Vydra, Z. Nejedlý und Laco Novomeský den Vorsitz gehabt. Ein großes kulturpolitisches Ereignis war auch die Konferenz am 22. März 1936 in Reichenberg. Sie knüpfte an den großen Erfolg des internationalen bei Reichenberg stattgefundenen Kulturfestes vom vergangenen Jahr an.

Selbst als die Existenz der ČSR schon unmittelbar zu Ende ging, trafen tschechische und deutsche Antifaschisten anläßlich der „Tage der nordböhmischen Volkskultur" in Reichenberg am 25.-26. Juni zusammen. Heinrich Mann übersandte den Teilnehmern der Festveranstaltung seine ermutigende Botschaft und zum Schluß erklang Fürenbergs

„Festliche Kantate", die zur Eintracht aufforderte und die deutsche Bevölkerung an ihre Bürgerpflicht mahnte, die Tschechoslowakische Republik zu verteidigen.

Dies geschah dann auch. In den kritischen Tagen der Kämpfe um die Republik standen auf der gleichen Seite Tschechen mit den tschechoslowakischen demokratischen Staatsbürgern der deutschen Nation - und mit ihnen auch die deutschen antifaschistischen Emigranten, die Repräsentanten der deutschen demokratischen Kultur, die für sich selbst und ihr Schaffen in der ČSR ein wahres neues Zuhause gefunden haben.

Wie kam es eigentlich dazu?

Außer den schon erwähnten Gegebenheiten - geographische Lage, historische Voraussetzungen und politische Zusammensetzung des tschechoslowakischen Staates - haben hier weitere günstige Umstände mitgespielt. Im Unterschied zu allen anderen Asylländern haben die emigrierten Antifaschisten keine Enklave gebildet, sie lebten keineswegs in einer Isolation, sondern sie konnten in das „einheimische" Kulturleben integriert werden.

Schon kurz nach Hitlers Machtübernahme ist Prag zum Zentrum des Herausgebens von Zeitschriften der deutschen Emigration geworden. Eine ganze Reihe von wichtigen antifaschistischen Zeitschriften entstand hier oder wurde hierher verlegt - „Die Neue Weltbühne", „Der Neue Vorwärts", „Neue Deutsche Blätter", „AIZ" (Arbeiter-Illustrierte-Zeitung), „Der Gegen-Angriff" und die satirische Wochenschrift „Der Simplicus", später „Der Simpl". An ihrer Leitung beteiligten sich und als Beiträger betätigten sich alle bedeutenden Repräsentanten der deutschen antifaschistischen Kultur.

Der Berliner „Malik-Verlag" unter Leitung von Wieland Herzfeld verlegte seinen Sitz nach Prag; innerhalb von fünf Jahren hat hier der Verlag in je einige tausend Exemplare zählenden Auflagen rund vierzig Buchtitel herausgegeben. Auch in dem sozialdemokratischen Verlag „Graphia" in Karlsbad (hier erschien seit Mitte 1933 das Organ der Deutschen sozialdemokratischen Partei „Der Neue Vorwärts") konnte nach Hitlers Machtantritt eine ganze Reihe von wichtigen Veröffentlichungen zu aktuellen Fragen erscheinen.

Außer einigen emigrierten politischen Institutionen (einschließlich der Führung der deutschen Sozialdemokratie) ist Prag der Jahre 1933-1939 zum Sitz von Kulturorganisationen, Vereinen, Vereinigungen, Stiftungen, die eine bedeutende Rolle sowohl bei der Formung der deutschen antifaschistischen Kultur gespielt haben, als auch bei der Entstehung und Festigung des tschechisch-deutschen antifaschistischen Bündnisses. An dieser Stelle ist bei der in seiner Art vereinzelter Fall zu erwähnen, der „Klub tschechischer und deutscher Bühnenschaffender", wo sich die Künstler beider Nationen nicht nur trafen, sondern auch einander berieten und gemeinsame Abende und Veranstaltungen vorbereiteten.

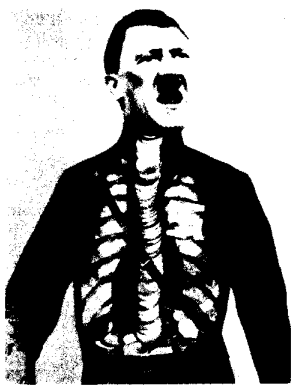
Für die deutsche Emigration, aber auch für die tschechische Kulturgemeinde war der „Bert-Brecht-Klub" wichtig und voller Anregungen: außer den deutschen Emigranten, die diesen Klub im Untergrund der Produktenbörse gegründet hatten, trafen sich hier auch Prager deutsche Intellektuelle und zusammen mit ihnen auch Tschechen, die hier regelmäßig erschienen. Wie haben die Behörden auf all das reagiert? Archivakten sagen einiges über aufmerksame Fürsorge des Polizeiapparates aus, der observierte, ob die Tätigket der jewiligen Organisation tatsächlich so unpolitisch ist, wie bei deren Gründung deklariert wurde.

A. Pelcl : Thomas Mann erzählt

Photomonteur J. Hardfield

Zwischen der Polizeidirektion, dem Landesamtpräsidenten und dem Präsidium des Innenministeriums wanderten z.B. auch Akten in Sachen der unter Thomas Manns Obhut entstandene „Thomas-Mann-Gesellschaft" zur Unterstützung deutscher Emigranten; über diese Gesellschaft ist die rechtsextreme Presse in ganz abgeschmackter Weise hergefallen. (Diese Gesellschaft hat bekanntlich eine große Rolle besonders bei der Rettung deutscher Emigranten im Moment der Gefährdung der Republik gespielt.)

Um die fruchtbare Anwesenheit der deutschen antifaschistischen Kultur in der ČSR in den letzten fünf Vorkriegsjahren zumindest in groben Zügen andeuten zu können, müssen wir uns mit bloßer Aufzählung und mit wahrlich nur telegraphischen Feststellungen begnügen, denn das Material zu dieser Frage ist recht reichhaltig.



Eine Photomontage von J. Hardfield „Schluckt Gold und redet Blech"

Außer der bildenden Kunst ist in Prag der Jahre 1933-1939 (es lebten hier z.B. Oskar Kokoschka, John Heartfield, Th. Th. Heine) die Präsenz des deutschen Theaters unverkennbar. Emigrierte Schauspieler leben hier und nehmen an unzähligen Kulturunternehmen und -veranstaltungen teil; berühmte Regisseure wie Max Reinhardt und Erwin Piscator, einer der Repräsentanten der Bühnenavantgarde, sind da; auf den tschechoslowakischen Bühnen werden neue Stücke von Bert Brecht, Friedrich Wolf, Ferdinand Bruckner, Leonhard Frank, Johannes Wüsten aufgeführt - nicht nur einmal in europäischer Premiere und manchmal in deutscher und tschechischer Fassung; Erika Mann kommt nach Prag und macht hier mit ihrem berühmten Kabarett „Pfeffermühle" eine Tournee; hier entsteht das durch die deutschen Emigranten nach dem Vorbild von dem berühmten Voice-Band E. F. Burians gegründete „Studio 34", das sich großer Popularität beim Publikum beider Sprachen erfreute.

Besonders war die Anwesenheit der deutschen antifaschistischen Literatur in der ČSR deutlichzuspüren. Die neu entstehenden Werke bekamen wirklich genügend Raum. Diesen haben nicht nur zahlreiche tschechische Zeitschriften geboten, neue Werke sind auch in Buchform erschienen, so die von Feuchtwanger, T. und H. Mann, Brecht, Renn, A. Zweig. Als Übersetzer haben sich da häufig die bekanntesten Meister des Wortes betätigt (z. B. I. Olbracht, H. Malířová, J. Taufer, O. Fischer, P. Eisner, B. Václavek), und führende tschechische Litaraten und Literaturwisenschaftler haben die übersetzten Bücher mit einleitenden Worten begleitet oder darüber fachkundig referiert.

Eine ganze Reihe von deutschen Schriftstellern ist in die ČSR auf die Dauer umgesiedelt. Von F. C. Weiskopf und E. E. Kisch abgesehen, waren es vor allem junge Schriftsteller, die gerade auf tschechoslowakischem Boden ihre Begabung entfaltet haben (St. Heym, H. Zinner u.a.). Für manche war Prag ein wahrer Kreuweg von verschiedensten Treffen, Tournees und Tagungen (in Prag fand am 26.-30. 1936 z.B. die 16. PEN-Club-Tagung statt). Fast alle großen Persönlichkeiten des deutschen Schrifttums der modernen Zeit

Thomas und Heinrich Mann

haben hier wiederholt eine Zeitlang geweilt, Vorträge gehalten oder sind sonst öffentlich aufgetreten. In der alphabetischen Reihenfolge waren das J. R. Becher, Bertolt Brecht, Willi Bredel, Lion Feuchtwanger, Bruno Frank, O. M. Graf, Erich Kästner, Theodor Plivier, Jakob Wassermann und Arnold Zweig. Und natürlich alle Manns, die tschechoslowakische Staatsbürger geworden sind. Alle diese Auftritte sind von führenden Persönlichkeiten des tschechischen Kulturlebens eingeleitet, von vielen Begegnungen, Interviews u.ä. begleitet worden und sie haben manche Betrachtung in der tschechischen und deutschen Presse inspiriert. Eigentlich waren alle diese Künstler in Prag und der ČSR auch nach ihrer Abreise anwesend, und zwar mit ihren Grundsatzbeiträgen in der Emigranten- und der einheimischen Presse (so z. B. H. Mann sendet im Durchschnitt einmal im Monat einen längeren Beitrag der Redaktion der „Neuen Weltbühne" ein).

Kräfte, denen die Zusammenarbeit tschechischer und deutscher Antifaschisten wie Salz in den Augen war, gaben ihre Angriffe nicht auf. Ein besonders anschauliches Beispiel dafür, wie schwierig die Position nicht nur deutscher Emigranten, sondern auch ihrer tschechischen Freunde war, ist ein Fall, der in die Geschichte als „Der Fall Mánes" eingegangen ist.

„Heute", so berichtet am 6. April das Blatt „Bohemia", „wird im Mánes-Pavillon eine bestimmt interessante Ausstellung der internationalen Karikatur eröffnet. Das Rückgrat der Ausstellung stellt die Sammlung des Reichsdeutschen George Grosz dar... Der nicht weniger berühmte, derzeit aus Deutschland geflüchtete Karikaturist Th. Th. Heine, ist in der Exposition mit 27 farbigen Blättern vertreten... und John Heartfield, der nach Kriegsende zusammen mit Grosz an der Wiege der Dada-Kunst gestanden hatte, entwickelte sich seitdem zu einem bewundernswerten Photo-Monteur... Sehr zahlreich sind selbstverständlich auch einheimische Karikaturisten vertreten... Die Ausstellung verdient allgemeines Aufsehen." Sie ist dann in der Tat zum bedeutendsten kulturpolitischen Ereignis des Jahres - und Gegenstand von diplomatischen Interventionen geworden. Der deutsche Gesandte Dr. Koch beschwerte sich mit einer verbalen Note, die ausgestellten Bilder „geben reichsdeutsche Staatsbürger und das deutsche politische Leben auf unerhörte Weise dem Gespött preis. Sogar in den öffentlichen Schaufenstern der Ausstellung wird ein großes Bild des Reichkanzlers gezeigt, mit der Absicht, ihn schärfstens zu demütigen. Auf der Ausstellung selbst fallen sofort brutale Entstellungen der Gestalten und Gesichter von Hindenburg, Hitler, Göring, Goebbels, Röhm und anderen führenden deutschen Persönlichkeiten auf. Das Hakenkreuz ist so dargestellt, als bestünde es einmal aus blutigen Beilen, ein andermal aus Leichen. Alle Bilder, die die deutschen Verhältnisse darstellen wollen, sollen den Eindruck erwecken, daß in Deutschland Morden, Foltern und Vergewaltigen an der Tagesordnung sei..." Auf diese Beschwerde hin hat das tschechoslowakische Außenministerium mitgeteilt, „daß es sich in eine solche künstlerische Angelegenheit wie eine Kunstausstellung nicht einmischen kann". Der Ausstellungsausschuß gab eine Erklärung ab, in der es hieß, daß er auf der Freiheit des künstlerischen Ausdrucks bestehe, einschließlich der politischen Karikatur, und daß er aus seiner Ausstellung keine Graphiken freiwillig entfernen werde, von deren künstlerichem Wert er überzeugt sei. Weitere Interventionen folgten, dann einige Zugeständnisse; Zuschauer aus Prag sowie von außerhalb strömten scharenweise in die Ausstellung: man schrieb vom Rekordbesuch und davon, daß sie „wohl den Charakter einer spontanen Demonstration besitzt".

In einem Schreiben an die Veranstalter der Ausstellung schrieb einer der Ausstellenden, John Heartfield, u.a. folgendes: „Mit Ihrer Ausstellung haben Sie den Geist der künstlerischen Solidarität und des internationalen Kulturwillens bekundet, Sie haben eine Haltung eingenommen, für die wir in Deutschland verfolgt wurden. Und wenn Sie heute die

Freiheit unseres Schaffens verteidigen, so verteidigen Sie auch sich selbst. Im Kampfe gegen die Reaktion und den Faschismus immer auf ihrer Seite, J.H."

Auf unserer Seite. Dies galt bald auch wörtlich. Das Jahr 1938 hat die Stabilität und die Widerstandsfähigkeit des tschechich-deutschen antifaschistischen Bündnisses noch einmal auf die Probe gestellt. Im Laufe der Zeit konnte man beobachten, wie die Einstellung gegenüber dem Faschismus mehr und mehr zum Bestandteil des Kampfes um die nationale Existenz wurde. Allmählich kommt es zur Verflechtung des Streits um die Emigration mit dem Kampf um die Republik, einem Kampf also, an dem tschechoslowakische Staatsbürger der deutschen Nation sowie deutsche antifaschistische Emigranten auf verschiedenste Weise teilnahmen.

Dutzende von Organisationen aus den Grenzgebieten richteten in diesem Jahr an die Präsidentenkanzlei Petitionen, in denen Tschechen sowie Deutsche übereinstimmend forderten, daß die Regierung Drohungen, Gewalt und Erpressung durch innere und ausländische Gegner nicht nachgeben soll, und versprachen, aus ihren eigenen Körpern an der Grenze einen Damm zu stellen, den kein Feind überwindet. Am letzten Augustsonntag fand eine Reihe von öffentlichen Großkundgebungen zur Unterstützung der Republik statt. Die größte davon war die Kundgebung in Holany, es folgte Eichwald (Dubí) bei Teplitz-Schönau, dann Weipert (Vejprty), Königinhof, Včelná in Südböhmen, Böhmisch Trübau usw.

„Alle ehrlichen Deutschen stehen auf der Seite der Tschechoslowakei", heißt es in dem Blatt „Deutsche Volkszeitung". Woanders lesen wir: „Der deutsche Bergarbeiter, der an den Hund im Bergwerk, wo er arbeitet, die Parole ‚Hände weg von der Tschechoslowakei!' geschrieben hatte, und der tschechische Soldat, der die Grenze bewacht, sind Kämpfer für die gleichen Ziele, sie befinden sich nur in verschiedenen Abschnitten der Front."

Handelt es sich um den Anteil der deutschen antifaschistischen Emigration an den Schicksalen der Republik und an dem Kampf für ihre Rettung, so war er außergewöhnlich groß. Persönlicher Einsatz, konkrete Hilfe und zahllose Stimmen in der einheimischen und ausländischen Presse, mit denen sich Heinrich und Thomas Mann, Wieland Herzfelde, F. W. Nielsen, Max Zimmering u.a. in Form von Appellen, Aufrufen und Gedichten an die tschechische und deutsche Öffentlichkeit wandten - das waren die konkreten Formen. Manche deutschen Emigranten meldeten sich zur Luftabwehr und empfahlen - nach dem spanischen Vorbild - die Schaffung einer Interbrigade. Auch der Bericht vom 28. September 1938 spricht für sich: „Emigranten melden sich in die tschechoslowakische Armee... Österreichische und deutsche Emigranten, gegen die aus bestimmten Gründen so gehetzt wurde, melden sich nun in großer Zahl und wollen sofort an die Grenze. Sie sind überwiegend ausgebildete Soldaten, die den Weltkrieg durchgemacht hatten, und können meistens schon Tschechisch. Sie wollen die Republik schützen und durch die Hitlers Niederlage dem deitschen Volk zur Freiheit verhelfen". Auf den Appell des Roten Kreuzes hin spendet das ganze Šalda-Komitee in Svépravice Blut und hilft Stellungen bauen; nach München konnten die Emigranten nicht mehr flüchten und am 15. März 1939 wurden sie von der Bevölkerung in Sicherheit gebracht und nach und nach über die Greze gerettet. „Breite Schichten der Bevölkerung unseres Staates", konnte man feststellen, „ließen sich auch unter großem Druck zu destruktivem Chauvinismus und Rassismus nicht hinreißen."

Für diese Einheit im Kampf haben die Repräsentanten der tschechischen sowie deutschen Kultur in der ČSR alles getan, was in ihren Kräften stand. Gerade in der Zeit, als sich Henleins Druck (besonders nach dem Anschluß Österreichs stieg das Selbstbewußtsein der Sudetendeutschen Partei und ihre Einschüchterungspolitik erreichte

den Höhepunkt) und damit auch die Gefahr der nationalen Streitigkeiten und chauvinistischer Verführungen steigerte, legten sie in ihren Erklärungen und Arbeiten Zeugnis ab für die Gemeinsamkeit tschechischer und deutscher Interessen. Dies war bestimmt der wirkungsvollste Weg, der absichtlich entstellten Optik zu begegnen, die das deutsche Volk mit dem pangermanischen Chauvinismus gleichsetzte.

Nur so konnte man das Ziel erreichen, nämlich daß „die Tschechoslowakei denn je ein Zufluchtsort der deutschen Kultur werden soll". Als der Dichter Vítězslav Nezval, der den Emigranten seinen Staatspreis für Literatur schenkte, im Sommer 1938 auf der dritten internationalen Schriftstellertagung zur Verteidigung der Kultur auftrat, sprach er über die „besondere Rolle der Tschechoslowakei in der zeitgenössischen Kultur" und über die Frage, „was die Tschechoslowakei für die Verteidigung der Kultur bedeutet und was die Verteidigung der Kultur im Hinblick auf die Tschechoslowakei gerade in diesen Tagen, gerade in diesem geschichtlichen Augenblick darstellt." Er nannte sein Vaterland dabei eine „Insel der Kultur", wo die Schriftsteller der deutschen Nation und diejenigen, die in ihrer Heimat nicht leben können, „in der Zusammenarbeit mit uns ihren dichterischen, ihren progressiven Gedanken entfalten". So bekräftigte er noch einmal jenes seltene dreieinige Bündnis, das auf dem Boden des tschechoslowakischen Staates zustande kam und das - gerade in der Zeitspanne zwischen der Machtergreifung Hitlers und seinem Münchener Diktat - seinen vollen Ausdruck fand.

Das vergaßen die deutschen Emigranten, die bei uns gelebt hatten, auch später nicht, als sie ihren Kampf gegen Hitler in vielen anderen Ländern und Kontinenten fortsetzten. „Unsere Hoffnung war am stärksten in der Prager Periode. Als wir Prag verlassen mußten, ging von Mund zu Mund: Erst jetzt beginnt unsere Emigration, denn dort sind wir freundlichem Verständnis begegnet und haben uns bald wie zu Hause gefühlt", schreibt der Chefredakteur des Blattes „Der Neue Vorwärts", Friedrich Stampfer.

In diesem Punkt stimmt mit seiner Ansicht auch der Herausgeber der Zeitschrift „Die Neue Weltbühne", Hermann Budzislawski, überein: „Die Tschechoslowakei war für mich keine Zwischenstation, sie war mein zweites Heimatland". Und das Ehepaar Max und Ruth Seydewitz schließen sich an. Wenn sie den Aufenthalt in ihren anderen zwei Asylländern, Norwegen und Schweden, mit ihren fünf Jahren in der ČSR vergleichen, sprechen sie darüber, wehlchen Abstand die Schweden, trotz ihrer Bemühung materiell zu helfen, gegenüber den deutschen Emigranten hatten, die dann gerührt an die herzlichen Einladungen zum Mittagessen von einfachen tschechischen Familien zurückdachten. Schweden war ihrer Meinung nach in einer völlig anderen Lage, die Leute konnten dort nicht begreifen - menschlich und vor allem politisch nicht - worum es sich handelt, für sie war die Gefährdung durch Hitler nicht aktuell, zum Unterchied von der ČSR, wo diese Situation jedem eigen war. „Materielle Sorgen", fügt Ruth Seydewitz hinzu, „gab es weniger. Und trotzdem sind uns beide Asylländer Norwegen und Schweden nie zum Heimatland geworden: wir sehnten uns nach dem zwar schwereren, doch menschlich und politisch reicheren Leben in Prag zurück".

II. Gemeinsam zur Verteidigung der tschechoslowakischen Demokratie

Die große Wirtschftskrise der angehenden 30-er Jahre ist in Deutschand der Ansatz und Nährboden der Entwicklung, die zum Sieg des Nationalsozialismus führte; in der

Tschechoslowakei war das jedoch anders. Auch trotz einiger Anläufe zum Regiment der starken Hand hat sich dort Vein demokratisches System erhalten. Dies hat sich, wenngleich mit einiger Dissonanz, auch in dem Fall der deutschen Exulanten geltend gemacht. Damit war die Sache allerdings noch nicht zu Ende - zum zweitenmal wurde es auf die Probe durch den Sieg der Henlein-Bewegung gestellt, aus der sich bald der Vorposten des Hitlerismus innerhalb der tschechoslowakischen Grenzen entwickelte, der die ČSR zersetzen und schließlich liquidieren sollte.

Gegen diese Drohung „ante portas" sowie „intra muros" stellten sich selbstverständlich Tschechen, aber nicht nur diese, sondern auch der demokratische Teil der Sudetendeutschen, der in den Wahlen 1929 70 % der Wähler repräsentierte. Diese haben sich für die ČSR und deren demokratische Ordnung ausgesprochen, wobei sie allerdings eine demokratisch konzipierte Autonomie forderten. Diese Mehrheit stellten der Bund der deutschen Landwirte, die Christlich-Sozialen, die nach 1926 je einen Minister in der tschechoslowakischen Regierung hatten, und insbesondere die Sozialdemokraten, seit 1929 mit einem Minister in der Regierung hatten. Dazu traten verschiedene Teile des liberalen und christlichen Spektrums und schließlich, nach dem VII. Kongreß der Komintern 1935, auch der deutsche Teil der KPČ. Aus dem Wesen der Sache ergab sich, daß auch die deutschen (und österreichischen) Emigranten die tschechoslowakiche Demokratie zu erhalten bemüht waren: sie verteidigten den überhaupt letzten Posten der Demokratie für Deutsche (mit Ausnahme der Schweizer) und ihre Hauptkomponente, die reichsdeutschen Sozialdemokraten, haben in Prag ihre Exilzentrale aufgebaut (die sog. SOPADE).

Der ganze Kampf um die ČSR, dessen Ansatzpunkt das Jahr 1933 war, kann man in zwei Etappen aufteilen: bis 1935, dann bis 1938. Den Ausgang der ersten Etappe stellt der imposante Sieg der Sudetendeutschen Partei Henleins dar (so mußte sich wegen der Teilnahme an der Wahl die ursprüngliche Sudetendeutsche Heimatfornt umbenennen). Der Abschluß war das Münchener Abkommen vom 29. September 1938, das große Grenzgebiete von der ČSR abtrennte, auf denen Deutschböhmen und -mährer lebten, und das in seinen Folgen zunächst zum Sturz der Demokratie in der Rest-Tschecho-Slowakei führte und schließlich zu deren Auflösung am 14. und 15. März 1939.

Der Wahlsieg der SdP war ebenso groß wie überraschend. Die Agrarier, die ihre Zulassung zur Wahl durchgesetzt hatten, waren der Meinung, daß sie etwas mehr als 10 Abgeordnetenmandate erlangen und ihnen bei der Verwirklichung ihres Traumwunsches - der erneuerten Rechtskkoalition ohne tschechische und deutsche Sozialisten - behilflich sein wird. Henlein verzeichnete jedoch den größten Stimmengewinn in der ganzen Republik überhaupt, unter der sudetendeutschen Wählerschaft dann 60-65 % der Stimmen. Die Wählergrundlage der demokratischen Parteien ist im Unterschied dazu stark gesunken; die Gewinne der Parteien waren folgendermaßen verteilt:

Stimmen in die	% der Wähler	Mandate Abgeordnetenkammer	
Deutsche soz.dem. Arbeiterpartei	299 942	3,6	11
Bund der Landwirte	142 399	1,7	5
Deutsche Christlich-Soz. Volkspartei	162 781	2,0	6
Sudetendeutsche Partei	1 249 530	15,2	44

Das war eine ernsthafte Niederlage nicht nur des sudetendeutschen, sondern des ganzen tschechoslowakichen Antifaschismus. Die Henlein-Leute versuchten, nach ihrem Wahlsieg den Eingang in die Regierung zu finden. Nachdem es ihnen nicht gelungen war, verdrängte

Stammtafel des sudetendeutschen Nationalsozialismus

Wissend reihten Henlein u. Co. die Sudetendeutschen in Hitlers Armee ein

Turnbewegung
Konrad Henlein
Heinz Rutha

Kameradschaftsbund
Walter Heinrich
Walter Brand

Bereitschaft
Prof. Patscheider

Aufbruch
Ferdinand Fischer
Rudolf Haider
Rudolf Kasper

Deutsche Nationalpartei
1925: 241.000 Wähler
1929: 189.000 Wähler

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
1925: 169.000 Wähler
1929: 204.000 Wähler

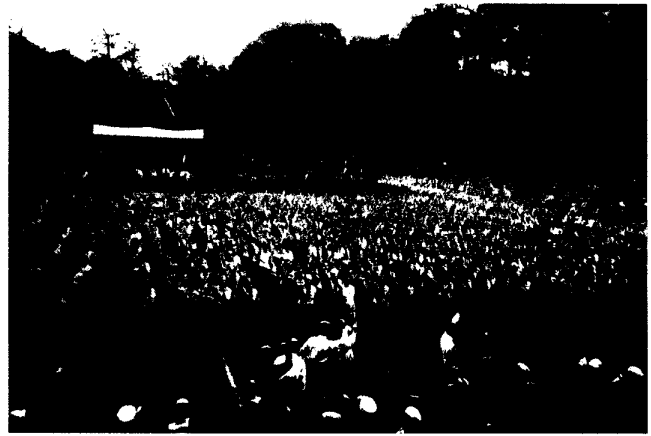
1933
Sudetendeutsche Heimatfront (SHF)

1935
Sudetendeutsche Partei (SdP)
1935: 1.250.000 Wähler

. . . und dann kapitulierten noch vor Henlein:

Bund der Landwirte
1925: 571.000 Wähler
1929: 310.000 Wähler
1935: 142.000 Wähler

Deutsche Christlichsoziale Partei
1925: 314.000 Wähler
1929: 348.000 Wähler
1935: 162.000 Wähler



Gelbölnis der sudetendeurschen sozialdemokratischen Frauen auf die Republik in Falkenau

Eine Demonstration für die Republik in Komotau

man aus der Führung der SdP die Anhänger der Lehre des Wiener Soziologen O. Spann (der ebenfalls totalitäre Spannismus wurde bei uns von dem sog. Kameradschaftsbund, einem Rivalen des Nationalsozialismus, getragen) und die SdP schloß sich vorbehaltslos Hitler an, dem Henlein im November 1937 mit einem Sonderschreiben Treue gelobte. So bekannte sich diese Partei zu der reichsdeutschen Politik und wurde zu der sog. „Fünften Kolonne", die in Zusammenarbeit mit Berlin die Zerschlagung der ČSR und deren Besatzung durch Deutschland anstrebte.

Auch trotz dieser Niederlage haben die sudetendeutschen - wie auch die tschechischen - Antifaschisten nicht nachgegeben und ihren versteiften Kampf gegen Henlein und Hitler fortgesetzt. Geschwächt zwar durch die Kapitulation des Bundes der Landwirte und der Christlich-Sozialen, konnten sie mächtige und von Empörung erfüllte Kundgebungen organisieren (z.B. in Holany, Teplitz, Aussig, Brüx, Saaz, Jägerndorf, Komotau), an denen bis zu 50 000 Teilnehmer demonstrierten, zu denen auch sudetendeutsche Kommunisten und

Spitze eines Umzuges der Republikanischen Wehr unter tchechoslowakischen Fahnen

Eine Abteilung der Republikanischen Wehr Bodenbach (Podmokly)

Münchener Abkommen

mancher Tscheche gehörten. Unsere Ausstellung bringt Material zu einigen derartigen Unternehmungen. Es ist zu erwarten, daß ihre Ausmaße uns Tschechen heute meistens überraschen. Die Lichtbilder können allerdings nur andeutungsweise darüber aussagen, welch ein scharfer kämpfericher Geist unter den sudetendeutschen Antifaschisten herrschte, was für Schwüre, Gelöbnisse, Aufrufe hier vorgetragen wurden, darüber, wie bei den Zusammenstößen mit den Henlein-Leuten Fäuste und Knüppel zum Wort kamen.

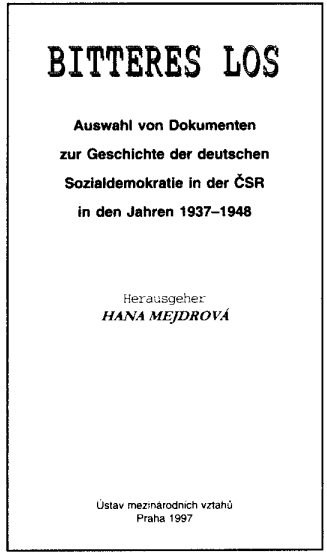
Ein vielsagendes Novum - an sich ein Zeugnis des sich verschärfenden Kampfes vor München - stellen die Dokumente zur Entstehung der sozialdemokratischen „Republikanischen" oder „Roten Wehr" dar, einer paramilitärischen, uniformierten, zunächst bis auf „Faustwaffen" nicht bewaffneten, dennoch Respekt einflößenden Organisation, der auch deutsche Kommunisten beitraten, einer Organisation, die kurz vor München auch mit Schußwaffen teilweise ausgerüstet wurde und die im Rahmen der sog. SOS-Abteilungen („Stráž obrany státu", Wehr des Staates) tätig war.

Es ist allerdings reichlich bekannt, daß auch dieser Schlußkampf verloren war. Die Übermacht des Hitlerschen „Dritten Reiches", mit Rückendeckung durch Großbritannien, Frankreich und Italien, war zu groß. Diese Mächte haben am 29. September 1938 das schon erwähnte Münchener Abkommen abgeschlossen, das dem Hitler-Deutschland sudetendeutsche Grenzgebiete der Tschechoslowakischen Republik (sogar im Ausmaß der alten österreichischen, nach dem die positionsstärkeren Deutschen bevorzugenden Prinzip der sog. Umgangssprache durchgeführten Volkszählung von 1910 und manchmal noch darüber hinaus) zugesprochen hat. Damit war der gemeinsame Kampf der tschechischen und deutschen Antifaschisten auf dem Boden der ČSR definitiv verloren. Der weitere Kampf gegen den Nazismus während des Zweiten Weltkrieges wird schon auf unterschiedlichen Territorien und aufgrund von teilweise abweichenden Programmgrundsätzen geführt.

Die Folgen von München bedeuteten für die Tschechen den Anfang vom Ende des Staates Tschechoslowakei und bereits in der Ära der sog. Zweiten Republik und namentlich

Friedrich-Ebert-Stiftung Bonn

dann unter der Nazi-Herrschaft das Ende seiner Demokratie. Ein Ende der Demokratie brachte München jedoch auch den Sudetendeutschen. Für Deutschland und die Henlein-Leute war das für eine Zeitlang ein großer nationaler Sieg. Von der Sudetendeutschen Landsmannschaft wurde sie seinerzeit für die Vollendung jener nationalen Selbstbestimmung ausgegeben, die der Versaille-Frieden verhindert habe, nachdem er den Sudetendeutschen das Leben in der Tschechoslowakischen Republik aufoktroyiert hätte. Die Erben des antifaschistischen Kampfes gegen Henlein und Hitler bestreiten dies allerdins auch heute. Durch ihren Vorsitzenden V. Gabert ließen sie proklamieren: „Das Münchener Abkommen bedeutete für die Sudetendeutschen keine verspätete Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes, denn dazu gehören auch demokratische Freiheiten und Selbstverwaltung. Beides gab es im „Dritten Reich" nicht."


BITTERES LOS

Auswahl von Dokumenten

zur Geschichte der deutschen

Sozialdemokratie in der ČSR

in den Jahren 1937–1948

Herausgeber:
HANA MEJDROVÁ

Ústav mezinárodních vztahů
Praha 1997

Doch die Folgen von München waren nicht nur Sache des Prinzips, sondern auch der Handhabung, einer grausamen und blutigen. Es kam „zu politischer Verfolgung und politischen Morden derer, die sich gegen das Münchener Abkommen ausgesprochen haben. Die Nationalsozialisten verhaßten die sudetendeutschen Sozialdemokraten, weil sie die Argumentation des Deuschen Reiches bestritten, das sich für den Vertreter aller Deutschen ausgab. Dazu gesellte sich auch noch die Tatsache, daß die sudetedeutschen Sozialdemokraten nach 1933 die Emigration aus dem Reich unterstützten. Mehr als 25 000 sudetedeutsche Sozialdemokraten haben in Konzentrationslagern gelitten und viele sind dort ums Leben gekommen", so V. Gabert in seinem auch auf Tschechisch erschienenen Buch. In gewissen Modifikationen läßt sich dasselbe von weiteren sudetendeutschen Demokraten und von Kommunisten sagen. Alle diese haben zweierlei Leiden und Heldentum nachgewiesen: Sie haben sich zur Wehr nicht nur gegen den Nationalsozialismus, sondern auch gegen die nationale Euphorie ihres eigenen Volkes gesetzt (was die patriotischen Widerstandskäpfer anderer Länder nicht erleiden mußten).

Das alles bedeutete, daß das Schicksal sudetendeutscher Anifaschisten, die in ihrem Widerstand verharrten, besonders bitter war. Ein Torso von ihnen konnte doch auch kämpfen - in dem einheimischen, oft in der Zusammenarbeit mit tschechischen Widerstandskämpfern geführten Widerstand, in der tschechoslowakischen Legion und in der britischen Armee auf den Kriegsschauplätzen des Zweiten Weltkriegs, im neuen Exil, das sie in derben Umständen der kanadischen Wildnis oder in den neutralen Staaten Europas und den USA gefunden haben. Diejenigen, die zu Hause verblieben, hatten es am schwersten. Das Ende des Krieges hat zwar auch ihnen den Sieg und die Erfüllung ihres Traumes von der Niederlage des Faschismus und des Nationalsozialismus gebracht, ihr Leben in der patriotischen und wenig diferenzierenden Euphorie diesmal auf der tschechischen Seite ist wieder schwer geworden - so daß sie, manchmal freiwillig, lieber den Abtransport in beide damalige Teile Deutschlands wählten.

Es ist eine Aufgabe der heutigen Generation, über dieses Kapitel des gemeinsamen Kampfes der Tschechen und der Deutschen gegen Hitler nachzudenken und alle Zusammenhänge mit dem heutigen Tag zu durchdenken. Viellecht kann unsere Austellung dazu einen Beitrag leisten.